

**GABRIELE SALCI** (dok. Anfang 18. Jahrhundert)

«STILLEBEN MIT FRÜCHTEKORB, PAPAGEI,  
VIOLINE, KRISTALLGLÄSERN UND BLUMEN»  
(1716)

Leinwand; 99,5 × 75,2 cm

Inv. Nr. G 1133

Signiert und datiert: Gabriele Salci Romano 1716 (links unten)

Erwerbung nicht dokumentiert

Vor dunklem, olivfarbigem Grund erhebt sich auf einem mit blauer Stoff- und weißer Spitzendecke drapierten, leicht schräg ins Bild gerückten Tisch ein kunstvoll arrangiertes Stilleben, eine «natura morta», die gleichermaßen leblose und lebende «Dinge» enthält: kostbare Gläser, gefüllt mit rotem und weißem Wein, darunter ein überaus filigran gestalteter Deckelpokal venezianischer Herkunft, eine Violine mit Bogen und Notenblatt, ein mit allerlei Obst üppig gefüllter Früchtekorb, auf dessen Rand ein farbenprächtiger Papagei sitzt, der vom satten Fruchtfleisch einer frischen Feige nascht, Biskuitgebäck, Blumen und eine gewöhnliche Stubenfliege.

Man gewinnt wohl den Eindruck, dies alles sei absichtsvoll und ausschließlich zur Freude des Auges zusammengestellt, denn daß es der Zufall war, der den Dingen zu solcher Anordnung verhalf, erscheint wenig glaubhaft. Auch mag der Maler die Bewunderung des Betrachters für seine meisterhafte Kunstfertigkeit bei der wirklichkeitsgetreuen, einem Trompe-l'œil gleichkommenden Wiedergabe der einzelnen Bildgegenstände erweckt haben wollen. Doch erschöpft sich hierin allein nicht die Bedeutung des Gemäldes. So stimulieren die Dinge über das Auge hinaus gleicherweise alle anderen menschlichen Sinne: die Violine das Gehör; Frucht, Wein und Gebäck den Geschmack; die Blumen den Geruch; alles Greifbare in seiner stofflichen Verschiedenartigkeit den Tastsinn, das Gefühl. Schließlich gipfelt die Anregung der Sinnesorgane im Hinweis auf Eros. Unzweideutig stehen Papagei und Feige für das männliche und weibliche Geschlecht. Die Sehnsucht nach dem Geliebten beschwört auch der Text des Notenblattes und die Ecke des Tisches ziert eine Rose. Der Lust am Sinnlichen aber hinterliegt das Wissen um die Vergänglichkeit aller irdischen Freuden – wovon die Fliege als Vorbote kündigt. Die Blumen werden welk, die Früchte faul, die Gefäße zerbrechen, die Töne der Violine verklingen und der Liebesgesang wird verstummen.

Und dennoch will es scheinen, als stünde nicht der Vanitas-Gedanke im Vordergrund der Bildaussage. Eher schon könnte das Stilleben als Aufforderung verstanden werden, das Leben in all seiner Fülle mit Frohsinn, doch eingedenk seiner Endlichkeit gleichwohl mit Maßen zu genießen.

Das Gemälde befand sich vermutlich seit seiner nicht dokumentierten Erwerbung bis zum 1944/45 erfolgten Standortwechsel nach Vaduz in den Privaträumen der Fürsten von Liechtenstein im Schloß zu Feldsberg, weshalb es in keinem der Galeriekataloge aufgeführt ist.

De Logu und Salerno erwähnen es gemeinsam mit einem un-signierten und undatierten Pendant (Inv. Nr. G 1132, nicht in

der Ausstellung). Dessen technische und qualitative Mängel lassen jedoch im Vergleich zum signierten Gemälde Zweifel an der Eigenhändigkeit Salcis aufkommen.

Der zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Rom tätige Gabriele Salci stand in der Tradition niederländischer Stillebenmalerei. Salerno erwähnt auch seine besondere Nähe zu den Gemälden des in Hamburg gebürtigen und nach Rom übergesiedelten Malers Christian Berentz. U.W.

Literatur: Seite 155